

HILDEGARD WILLOWEIT

ASCHAFFENBURGER LEBEN

Literarische Zeugnisse aus alter und neuerer Zeit

INHALTSVERZEICHNIS

Aschaffenburg und seine Bewohner	4
Lebensspuren vom frühen Mittelalter bis Erzbischof und Kurfürst Albrecht	10
Kurfürstliche Jahre im späten Heiligen Römischen Reich bis 1806	34
Aschaffenburgs große Zeit. Carl Theodor von Dalberg und sein Umfeld	50
Aschaffenburg im Königreich Bayern	66
Aschaffenburger Leben in Kaiserreich und Republik	88
Niedergang im Dritten Reich und Weitertasten im Wirtschaftswunder	108
Aus neuer Literatur und junger Poesie	124
Anhang	138

das Eigentümliche des Charakters der Aschaffener Bürger

Carl Heußer, Jurist, Schriftsteller und Schauspieler, schrieb am 5.9.1830 an König Ludwig I. von Bayern über die Aschaffener Bürger:

Ich habe das Denken und Handeln, das Eigentümliche des Charakters der Aschaffener Bürger, ihre Verfassung und ihren Sinn zum Gegenstand meiner stillen Betrachtung gemacht. Wahrlich, ein guter Schlag von Menschen; mehr zum Frohsinn geneigt, als etwa die Umstände billigen, leben sie im Durchschnitt ohne große Sorgen für den kommenden Tag. Sie sind offen, gastfrei, dienstfertig und tätig, nur huldigt besonders der Mittelstand zu sehr dem Luxus, welches jedoch schon aus jener Periode sich herleiten läßt, wo eine ständige Residenz eine sehr ergiebige Quelle ununterbrochenen Verdienstes, zugleich aber auch die Wiege des Luxus war.¹

Franz Schaub zitiert einen Brief der **Helmina von Chézy**, den sie (am 10. Januar 1856) im Jahr ihres Todes aus Genf geschrieben hat. Schaub gewann daraus den Titel seines Buches und stellte ihre Zeilen seinem im Jahr 1950 erschienenen Buch „Geliebte kleine Stadt“ voran.

Ich bin viele Straßen gewandert und war in mancherlei Land zu Gast. Aber so etwas wie eine Heimat habe ich doch nur ein einziges Mal gefunden. Und diese Heimat war eine recht kleine Stadt, mit einem Schloß und einem allerliebsten Theater, mit alten Gassen und neugierigen Leuten. Diese Leute schimpften oder lachten, aber sie beschäftigten sich mit mir und man fühlte sich gut aufgehoben. Nun ist es spät geworden und ich werde kaum mehr zurück in die kleine Stadt können. Aber die Sehnsucht nach ihr ist unbeschreiblich groß.²



Beim Einkaufen, also auf dem Markt, begegneten sich schon immer viele Menschen. Neben öffentlichen Feiern, Gaststätten und häuslicher Geselligkeit war er der Ort, wo Neuigkeiten weitergegeben wurden.

Dass heute, trotz Radio, Fernsehen und Smartphones, Aschaffenburg eine enorme Zahl an Gaststätten und Kneipen hat, spricht für die Unterhaltungsfreude seiner Bewohner.

 *Aschaffenburgs geringe Einwohnerschaft aus armen Fischern, einigen wenigen Handwerkern, der kleinen Benediktinerkolonie ...*

Wer den „Anfang“ Aschaffenburgs sucht, stößt auf den sogenannten Geographen von Ravenna. Er verfasste um 700 seine „Cosmographia“ und nennt eine „civitas“ namens „Ascapha“. Civitas bedeutet Stadt, – das ist mehr als eine Siedlung! – und gleich nach „Ascapha“ ist die Civitas „Uburzis“ genannt. Diese Ortsnamen werden als Aschaffenburg und Würzburg gedeutet. Würzburg gab es schon in dieser Zeit und vermutlich auch den Ort Ascapha = Aschaffenburg, am geographisch so markanten Knie des Maines, die als Civitas durchaus bereits umfriedet gewesen sein dürfte.

Nachdem der frühe Geograph Städte wie die „Silberstadt Stratisburgo“ (=Straßburg), Speyer und Worms genannt hat, fährt er fort:

Item ad aliam partem sunt civitates, id est
(=Ferner gibt es in einem anderen Gebiet folgende Städte)

- Augusta nova*
- Rizinis*
- Turigoberga*
- Ascis*
- Ascapha*
- Uburzis*⁸

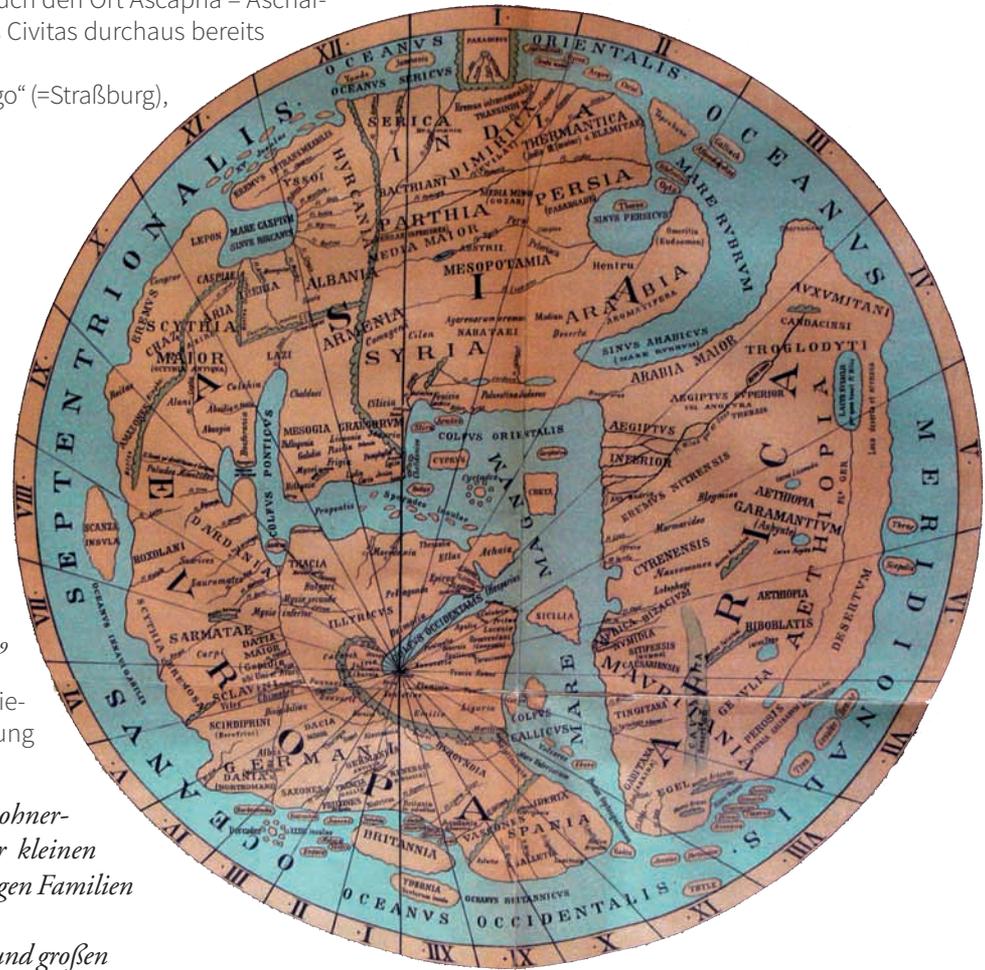
Aloys Lorenz (1872 – 1939) betont das Jahr 869, den urkundlich ersten Gebrauch des Namens Aschaffenburg – was als Gründungsdatum der Stadt gelten kann:

Der Name Aschaffenburg tritt zum ersten Male in der Geschichte auf im Jahre 869, wo König Ludwig der Deutsche sich in Aschaffenburg (Ascaphenburgh) vermählte mit der Prinzessin Liutgardis.⁹

Jakob May, der eine Geschichte des Aschaffener Stiftes geschrieben hat, sieht die große Entwicklung, die diese königliche Stiftung nahm:

Vor der Gründung des Stiftes mag Aschaffenburgs geringe Einwohnerschaft aus armen Fischern, einigen wenigen Handwerkern, der kleinen Benediktinerkolonie, einem Gau- und Wildgrafen und einigen adligen Familien bestanden haben.

Ganz anders mußte sich diese aber gestalten, als ein mit so vielen und großen Gütern dotiertes Stift dort aufblühte, und dessen beträchtliches Einkommen, das nun sämtlich nach Aschaffenburg floß, für den Dienst der dortigen Kirche verwendet ... wurde.¹⁰



Auf der „Weltkarte des Ravennaten“ – enthalten in Konrad Miller, *Mappae Mundi* Bd. VI *Rekonstruierte Karten* (1896) – mit dem Mittelpunkt Ravenna sind von den um das Jahr 700 n. Chr.

bekanntesten Städtenamen nur wenige zu lesen. Zu finden sind sie auf einem handschriftlichen Verzeichnis des Geographen, das Jahrhunderte später gedruckt worden ist.

Er geht nachts zu den Theken, allwo weht ein Hauch von Bier

Satire und Karikaturen, gezeichnet oder geschrieben, werden immer beliebter. Greser&Lenz, Mitarbeiter des Frankfurter Satiremagazins „Titanic“, sind in Aschaffenburg zuhause. Ihnen zugesellt hat sich **Thomas Gsell**, in Essen geboren. Sein Gedichtband „Generation Reim“, den **Greser&Lenz** bebildert

haben, greift eine unerwartete Vielfalt von Themen auf, keines ist ausgeschlossen, keines vor ihm sicher. Denn Tabus sind jetzt nicht mehr tabu, sondern gerade interessant geworden.

Hier Gsellas „Beste aller Möglichen“ Schilderungen einer feucht-fröhlichen Nacht:

*Denn sieh, es zieht das Firmament,
damit die grobe Mehrheit pennt,
nachts alle Bläue ein.*

Wir werden Eulen sein

*Denn sieh den lieben Tag: Er geht
nachts zu den Theken, allwo weht
ein Hauch von Bier und Wein.*

Wir werden Krater sein

*Und sieh, wir werden's: Kugelrund
der Mann, die Frau, der Bauch, der Schlund.
Und butterweich das Bein.*

Wir werden Beulen sein

*Und sieh, wir sind's: Der Morgen kalt,
die Eulen klatschen auf Asphalt,
blau geht's ins Kämmerlein –*

Wir werden Kater sein¹⁵⁶

Das „deutsche Handwerk“ ist oder war weltberühmt: es bildete zuverlässige, kompetente Meister aus. Auch in Aschaffenburg. Eine zu breite Rundumausbildung – wie Greser&Lenz meinten?

Der Bierdeckel „passt schon“ hier in Aschaffenburg, wo sich beim Bier Witz und Spott mit Karikaturisten treffen und die Politik deutschlandweit aufs Korn genommen wird, egal ob im Schlapperseppel oder im Gully.

